

Gedanken zum Tag der Befreiung

Rede zur Gedenkstunde anlässlich des Tages der Befreiung am 8. Mai 2023

Der 8. Mai gehört zu den bedeutsamsten Gedenktagen in unserem Land, geht es doch um das Ende eines der schrecklichsten Kapitel in der deutschen Geschichte. Es geht um zum einen um das Erinnern und Mahnen am heutigen Tag. Aber nicht nur das ist wichtig. Wir müssen die Geschichte kennen, die zu diesem 8. Mai 1945 geführt hat, und wir müssen die Dialektik der historischen Zusammenhänge begreifen, um ein „**nie wieder**“ tatsächlich auch umsetzen zu können.

Es gibt nicht Wenige, die inzwischen mit diesem Gedenktag fremdeln. Aber weder der jetzige Krieg in der Ukraine noch irgendein anderes politisches Geschehen in den letzten Jahrzehnten ändern etwas an der Bedeutung dieses 8. Mai 1945. Geschichte kann nur **und muss immer** aus den Gegebenheiten der jeweiligen Zeit beurteilt werden.

Zu Ende gegangen ist im Mai 1945 die größte militärische Auseinandersetzung des 20. Jahrhunderts. Einen Krieg in dieser Größenordnung - sowohl was die menschlichen Opfer und das Leid der Betroffenen als auch die Zerstörung von materiellen Werten betrifft - war in der Geschichte der Menschheit bis dahin noch nicht dagewesen.

Der 8. Mai 1945 bedeutet das Ende dieser Weltkatastrophe auf europäischem Boden. Der Ausgangspunkt war im faschistischen Deutschland, dem Land unserer Eltern und Großeltern, entsprungen den kranken Hirnen des Reichskanzlers Adolf Hitler und seiner verbrecherischen Clique. Mit ihren Gewaltfantasien von der auserwählten arischen Rasse, die dazu berufen ist, über andere Völker zu herrschen, haben sie diesen Weltenbrand ausgelöst. Hauptziel- und Höhepunkt dieses verbrecherischen Krieges war der Überfall auf die Sowjetunion, der am 22. Juni 1941 begann und der von Beginn an geplant und umgesetzt wurde als brutaler Vernichtungs- und Eroberungsfeldzug. 27 Millionen Menschen der Sowjetunion haben dieses mörderische Treiben mit ihrem Leben bezahlt.

Kein anderes Land hatte in diesem furchtbaren Überlebenskampf mehr Opfer zu beklagen.

Es war die Rote Armee, die es vermochte, die scheinbar unbesiegbare Wehrmacht zu bezwingen und die den opferreichen Weg von Stalingrad bis nach Berlin gegangen ist. Gerade heute muss noch einmal besonders darauf verwiesen werden, dass diese Rote Armee eine Vielvölkerarmee war, die in ihren Reihen nicht nur Russen, sondern Vertreter aus allen Völkern und Nationalitäten der Sowjetunion vereinte.

Die entscheidenden Schlachten zur Befreiung Europas wurden an der Ostfront geschlagen. Die Sowjetunion hatte die Hauptlast des Krieges getragen, bis hin zu dem verlustreichen wie sinnlosen Häuserkampf in der Hauptstadt des tausendjährigen Reiches. Dabei erhielt die Sowjetunion – das soll an dieser Stelle nicht vergessen werden – auch militärische Unterstützung von den alliierten Verbündeten Großbritannien, USA und später auch Frankreich, bevor diese mit der Eröffnung der Westfront selbst in den Krieg eingriffen. Auch dies ist ein historischer Fakt von hohem Symbolwert, an den es zu erinnern gilt.

Am Ende ging es nicht nur um die Befreiung Europas von den Besatzern, sondern auch um die Eroberung des gesamten deutschen Territoriums und die Zerschlagung des faschistischen Herrschaftssystems. Das deutsche Volk, von denen nicht wenige Vertreter der Generation unserer Väter und Großväter in nazistischer Verblendung bis fünf nach zwölf für Hitlers Ziele kämpften, waren mehrheitlich nicht willens, sich von der verbrecherischen Führung aus eigener Kraft zu befreien. Und auch nicht der zahlenmäßig geringe und zersplitterte Widerstand im eigenen Land. Unabhängig davon, wie jeder in Deutschland **subjektiv** das Ende dieses Krieges empfand, es war **objektiv** auch für das deutsche Volk der Tag der Befreiung. Oder um es mit den Worten von Richard von Weizsäcker aus dem Jahre 1985 zu sagen: An diesem Tag wurden wir „alle befreit von dem menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.“ Diese Worte machen deutlich, dass wir in unserer Erinnerungskultur schon einmal wesentlich

weiter waren, als es die gegenwärtige politische Debatte vermuten lässt. Dazu gehört auch der von Walter Steinmeier in seiner Funktion als Bundespräsident erstmals am 8. Mai 2021 vollzogene Schritt - wenngleich längst überfällig - als höchster deutscher Repräsentant in der Schönholzer Heide ein sowjetisches Ehrenmal aufzusuchen und den Gefallenen der Roten Armee zu gedenken.

Mit dem Ende des Krieges eröffnete sich auch für das deutsche Volk inmitten der Ruinen und der seelischen Zerstörungen die Chance, einen demokratischen Neuaufbau zu beginnen. „Auferstanden aus Ruinen und der Zukunft zugewandt“, so die Worte von Johannes R. Becher, mit denen die Nationalhymne der DDR begann. Wie unterschiedlich diese Möglichkeit des Neubeginns in den beiden Teilen Deutschlands genutzt wurden, ist hinlänglich bekannt.

Es sind vor allem zwei Schlussfolgerungen, die wir mit dem 8. Mai 1945 verbinden.

Das ist **zum einen** die auf die innere Verfasstheit der Gesellschaft bezogene Grundposition des Antifaschismus. Nie wieder darf zugelassen werden, dass rechtsradikale und faschistische Kräfte das Heft des politischen Handelns übernehmen dürfen. Ohne einen konsequenten Antifaschismus ist eine gedeihliche Entwicklung der Gesellschaft nicht möglich. „Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch“, sagte Bertolt Brecht in seinem Stück „Arturo Ui“. Dieser Satz aus den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts hat leider nichts eingebüßt von seiner Gültigkeit. Es ist für mich unerträglich, wenn im Zusammenhang mit dem Ukraine-Krieg von Politologen, Talkmastern oder Politikern solche Sätze fallen wie: die Russen sehen zwar europäisch aus, seien aber keine Europäer im kulturellen Sinne. Das ist offenes völkisches und rassistisches Denken wie es die Nazis pflegten.

Gerade als Deutsche sollten wir nicht vergessen, dass trotz des barbarischen und menschlich enthemmten Wütens deutscher Soldaten und anderer Uniformierter im zweiten Weltkrieg das deutsche Volk und beide deutsche Staaten die Chance erhielten, auf

Augenhöhe mit anderen Völkern und Nationen an der Gestaltung der Nachkriegszeit mitzuwirken.

Und damit bin ich bei der **zweiten zentralen Schlussfolgerung**. Sie hat zu tun mit der internationalen Verantwortung der Länder zur Gewährleistung einer Welt des friedlichen Zusammenlebens. Unmittelbar nach dem Ende aller Kriegshandlungen ging man 1945 an die Gründung der Vereinten Nationen heran, die als Völkergemeinschaft dafür sorgen sollte, nie wieder Kriege zuzulassen.

Wir kennen den Verlauf der Weltgeschichte und wissen, so wichtig die Gründung der UNO auch ist, um tatsächlich dauerhaft Frieden zu sichern, ist sie viel zu schwach. Nicht erst mit Blick auf den Ukraine-Konflikt stellen wir fest, wir sind von solch einer Welt des friedlichen Zusammenlebens der Völker weit entfernt. Nicht desto weniger ist es eine Aufgabe, die sich die Weltgemeinschaft weiter stellen muss.

Kriege sind kein geeignetes Mittel zur Durchsetzung politischer Interessen, nicht in der Ukraine, nicht im Jemen, nicht in Nordsyrien, im Sudan oder wo auch immer in der Welt. Mit der am 24. April stattgefundenen Kundgebung des „Friedensbündnisses Panketal“ haben wir, Parteilose wie Mitglieder der Linken, eine lokale Initiative entwickelt, die die Bundesregierung auffordert, alle diplomatischen Register für die Beendigung des Krieges in der Ukraine zu ziehen. Dieser Aufruf und diese Form des Protestes soll auch andere Initiatoren, Städte und Gemeinden dazu ermutigen, in ähnlicher Weise ihre Stimme zu erheben. Das ist gelebte Demokratie von Unten, die politisches Handeln nicht nur den gewählten Volksvertretern und Regierungen überlässt.

Die Europäische Union ist seit 2012 Trägerin des Friedensnobelpreises. Ist diese Auszeichnung, die die EU für – und jetzt wörtlich - „Frieden und Versöhnung, Demokratie und Menschenrechten in Europa“ erhalten hat, nicht eine Verpflichtung für mehr, als nur das Liefern von Waffen und der Suche nach militärischen Lösungen?

Nach dem Ende des Kalten Krieges steht die Menschheit heute wieder oder mit größerer Deutlichkeit an einem Scheideweg. Gehen wir den Weg weiter, die Welt imperial in Einflusszonen und Machtbereiche einzuteilen und tolerieren wir den Einsatz militärischer Mittel, **oder** gelingt es uns, in Anlehnung an die Gründungsintentionen der UNO und der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit endlich ein System der globalen Sicherheit und des friedlichen Zusammenlebens der Völker und Staaten zu schaffen. Das ist nach meinem Verständnis **die zentrale weltpolitische Frage des 21. Jahrhunderts**. Hier wäre eine massive diplomatische Offensive erforderlich. Leider sind die Akteure auf dem weltpolitischen Parkett nicht in Sicht, diese Ziele umzusetzen. Der Krieg in der Ukraine ist nicht zuletzt deshalb ausgebrochen, weil einer solche Sicherheitsarchitektur nicht existiert und alle Pflanzen, die noch aus dem KSZE-Prozess übriggeblieben sind, längst mangels Pflege verdorrt sind.

Wir erleben stattdessen eine extremen Freund-Feind-Polarisierung. Der Zeitgeist hat sich gewandelt. Mehr denn je stehen machtpolitische Intentionen im Zentrum der Außenpolitik, darin eingeschlossen eine Militarisierung des staatspolitischen Denkens und Handelns. Die gesamte Ost- und Russlandpolitik der Bundesrepublik seit den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts wird als Irrtum der Geschichte diffamiert. Jeder, der sich in der Vergangenheit für deutsch-russische Projekte eingesetzt hat, wird als Putinverstehler und Kollaborateur der gegenwärtigen Russlandkriegen verunglimpft. Es ist eine unfassbare Tragik, dass der Krieg in der Ukraine nicht nur sinnlose Menschenleben fordert und Verwüstungen bringt, sondern auch dazu führt, dass die Schaffung eines weltweiten Systems der Sicherheit in noch größere Ferne gerückt ist.

Werte Anwesende,

der 8. Mai 1945 markiert den Sieg der Menschlichkeit über die Jahre der finsternen Barbarei. Gedenken wir den Opfern dieses II. Weltkrieges.

Lassen wir nicht nach im Ringen um eine Welt, in der Kriege aus dem Leben der Völker und Staaten verbannt sind.

Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg!

Lothar Gierke

Panketal, 8. Mai 2023